



# Zwischen Kafka und KI, Autorschaft und Automatismus - Textgenerierung in Zeiten von Chat GPT

Michael Gans/Chat GPT 3.5/bwGPT<sup>1</sup>

## Ausgangspunkt<sup>2</sup>

*»Das ist noch nicht Kunst. Dieses Äußern der Eindrücke und Gefühle ist eigentlich ein ängstliches Abtasten der Welt. Die Augen sind noch traumbeschattet. Das wird aber mit der Zeit schon verschwinden, und die tastend ausgestreckte Hand wird vielleicht zurückzucken, als hätte sie ins Feuer gegriffen. Vielleicht werden Sie aufschreien, zusammenhanglos stammeln oder die Zähne zusammenbeißen und die Augen weit, ganz weit aufmachen. Aber - das sind alles nur Worte. Die Kunst ist immer eine Angelegenheit der ganzen Persönlichkeit. Darum ist sie im Grunde tragisch.«* (angebliche Äußerung Kafkas, von Janouch erinnert)<sup>3</sup>

## Abstract

Der vorliegende Beitrag erkundet die faszinierende Schnittstelle zwischen traditioneller Autorschaft und modernen KI-Technologien, insbesondere im Kontext von Chat GPT. Die fortschreitende Entwicklung von Textgenerierungssystemen, die auf künstlicher Intelligenz basieren, hat weitreichende Auswirkungen auf die Konzeption von Autorschaft und den kreativen Schreibprozess. Diese Abhandlung untersucht die Parallelen zwischen den surrealen Schreibweisen Franz Kafkas und den Ergebnissen der KI-Textgenerierung. Sie wirft einen kritischen Blick auf die Herausforderungen und Chancen, die sich aus der Integration von Chat GPT in den literarischen Kontext ergeben, und beleuchtet dabei Fragen der Originalität, Intentionalität und ethischen Verantwortung.

## Einleitung<sup>4</sup>

Was Kafka im Gespräch mit seinem Freund Gustav Janouch vor über 100 Jahren angeblich äußerte, umschreibt einen mühe-, teilweise qualvollen Prozess von Textgenese, bei der die Autorschaft des solchermäßen Entstandenen analog und zweifelsfrei festzustehen scheint. Man könnte diese im Sinne Roland Barthes nun dekonstruieren, aber es bleibt doch ein persönliches Ringen um Ausdruck, der sich seit kurzem einem radikalen Wandel ausgesetzt sieht: [Die Einbindung von Künstlicher Intelligenz \(KI\) in die](#)

---

<sup>1</sup> Zur besseren Unterscheidbarkeit und zum Nachvollzug der Textgenese wird in diesem Beitrag mit unterschiedlichen Schrifttypen operiert. Die KI-generierten Passagen sind in Calibri gesetzt und blau eingefärbt, die nach einer Überarbeitungsaufforderung generierten Texte sind zudem *kursiv* gesetzt. Die menschlich formulierten erscheinen in Times New Roman schwarz auf weiß. Zitate anderer Autoren sind ebenfalls *kursiv* gesetzt.

<sup>2</sup> Der Beitrag nutzt Chat GPT 3.5 zur Textgenerierung im ersten Halbjahr 2024, auch um die Möglichkeiten und Tragweiten zu überprüfen und zu veranschaulichen. So erfolgte zu Beginn der Textgenese die Anweisung: Schreibe eine wissenschaftliche Abhandlung zum Thema "Zwischen Kafka und KI, Autorschaft und Automatismus – Textgenerierung in Zeiten von Chat GPT". Der generierte Textkorpus wurde in Überarbeitungsschritten erweitert (siehe Ausgangsfassung in den nachfolgenden Fußnoten) und in weiteren Fußnoten ergänzt bzw. annotiert.

<sup>3</sup> <https://beruhmte-zitate.de/zitate/2000712-franz-kafka-das-ist-noch-nicht-kunst-dieses-aussern-der-eindru/> (Zugriff 15.12.24)

<sup>4</sup> Ursprünglich generierter Text: »Die Entwicklung von KI-Textgenerierungssystemen, insbesondere Chat GPT, hat einen Wendepunkt in der Art und Weise markiert, wie Texte geschaffen werden. Diese Abhandlung betrachtet die historische Entwicklung von Autorschaft im Kontext von Franz Kafkas literarischem Erbe und untersucht, wie die KI-Technologie diese Konzeption herausfordert und erweitert.« Es folgte die Anweisung: Erweitere den Text auf die vierfache Länge.



Textgenerierung hat zweifellos eine bahnbrechende Revolution in der Art und Weise ausgelöst, wie Inhalte in der heutigen Gesellschaft erstellt werden. Dieser paradigmatische Wandel verändert nicht nur die herkömmliche Vorstellung von Autorschaft, sondern wirft auch vielschichtige Fragen hinsichtlich der Entstehung, Authentizität und ethischen Verantwortung von durch KI erzeugten Texten auf. In einem zunehmend digitalisierten Umfeld, in dem maschinelles Lernen und fortgeschrittene Algorithmen des Natural Language Processing dominieren, müssen wir die fundamentale Dynamik zwischen Mensch und Maschine in der kreativen Schöpfung kritisch reflektieren. Hier geht es nicht um einen kulturpessimistischen Abgesang auf die Originalität künstlerischer Schaffensprozesse, sondern um basale Fragestellungen hinsichtlich künftiger Nutzungsoptionen von KI in der Belletristik beziehungsweise in der Literaturwissenschaft. Althergebrachte Maßstäbe greifen dabei spürbar zu kurz und werden den Gegebenheiten des technisch Machbaren und moralisch Vertretbaren kaum noch gerecht. Man ahnt die fundamentale Dynamik des Wandels, der kommen wird, noch ohne genau prognostizieren zu können, woraus dieser Wandel bestehen wird und wie Individuen und Gesellschaften darauf reagieren werden.

Traditionell wurde Autorschaft als das Produkt individueller Kreativität, persönlichem Ausdruck und kulturellem Einfluss betrachtet. Der Autor, als kreativer Schöpfer, war für die ursprüngliche Ideenfindung, die Strukturierung des Inhalts und die künstlerische Interpretation verantwortlich. Allerdings geraten diese traditionellen Vorstellungen in Anbetracht der wachsenden Präsenz von KI-basierten Textgenerierungssystemen ins Wanken. Die Grenzen zwischen menschlicher Kreativität und maschinellem Schaffen verschwimmen, und die Konventionen der Autorschaft werden auf die Probe gestellt.<sup>5</sup> Medienkulturgeschichtlich betrachtet stehen diese Entwicklungen in einer gewissen technologischen Tradition zunehmender Mechanisierung, Automatisierung und Digitalisierung im Rahmen des *literalen Paradigmas*.<sup>6</sup> Vom Buchdruck über Textverarbeitungsprogramme bis hin zur Nutzung des Internets nutzten und nutzen Autor:innen verfügbare Technologien zur schnelleren und effizienteren Generierung von Texten und greifen dabei zunehmend auf Vorwissen und Vorformulierungen anderer zurück. Das anscheinend kategorisch Neue relativiert sich bei eingehenderer Betrachtung in eine lediglich qualitative Steigerung des bisher Vorhandenen. War es vor der KI-Nutzung noch die Entität Autor, bei der die Generierung des Entliehenen, Kopierten, Paraphrasierten in einem ›eigenen‹ Fließtext zusammenlief, so automatisiert sich die KI-Textgenerierung in Abhängigkeit von Eingabefaktoren, die weiterhin einer Autor-Entität bedürfen. Je präziser die Prompts formuliert sind, desto brauchbarer werden die solchermaßen entstehenden Texte.

Mit dem Aufkommen von KI-gesteuerter Textgenerierung entstehen zwangsläufig komplexe Fragen nach der Herkunft von Texten. Wer oder was ist der »Autor«, wenn ein Algorithmus die Feder führt? Die Identifikation und Anerkennung von Autorschaft werden zu herausfordernden Aspekten, da die KI-Systeme selbstständig Inhalte generieren können, die von menschlich verfassten Texten kaum zu unterscheiden sind. Hierbei drängt sich die Notwendigkeit auf, neue Paradigmen zur Definition und Beurteilung von Autorschaft zu entwickeln, um den Entwicklungen in der Textgenerierung gerecht zu werden. Gegen diese Einschätzung opponiert der Verfasser dieses Beitrags, denn nicht der Algorithmus

---

<sup>5</sup> Da sich dem Literaturwissenschaftler beim Thema Autorschaft der differenzierende Diskurs aufdrängt, erfolgte die Anweisung: »Schreibe eine ergänzende Fußnote zu den Aspekten: Tod des Autors, Intertextualität, Text als Mosaik aus Zitaten« - Ergebnis: »Die hier angesprochenen Aspekte – der ›Tod des Autors‹, die Intertextualität und die Vorstellung des Textes als Mosaik aus Zitaten – sind tief in literaturtheoretischen Diskursen verwurzelt. Der Begriff ›Tod des Autors‹ wurde erstmals von Roland Barthes in seinem gleichnamigen Essay von 1967 eingeführt. Hierbei wird die traditionelle Vorstellung des Autors als alleinigem Schöpfer infrage gestellt, und der Fokus auf die Leserinterpretation sowie die Vielschichtigkeit möglicher Bedeutungen im Text betont. Intertextualität, eine Idee, die von Julia Kristeva geprägt wurde, bezieht sich auf die unvermeidliche Vernetzung von Texten, bei der ein Text auf andere Texte verweist und somit in einem ständigen Dialog mit bereits existierenden Werken steht. Die Konzeption des Textes als Mosaik aus Zitaten, die oft mit postmoderner Literatur in Verbindung gebracht wird, hebt die Fragmentierung und Wiederverwendung von Sprache hervor, wodurch der Text zu einem Gewebe vielfältiger Einflüsse wird. Diese Konzepte haben nicht nur die Art und Weise beeinflusst, wie wir über Literatur nachdenken, sondern auch tiefgreifende Auswirkungen auf die Frage nach Autorschaft und Textinterpretation.«

<sup>6</sup> Vgl. Frederking, Krommer, Maiwald 2008, S. 29ff.



›führt die Feder‹, sondern die Autor:innen-Eingabe, die den Rückgriff auf ins System bereits Einge- speistes initiiert und so die Textproduktion maßgeblich beeinflusst. Der vermeintlichen Kreativität der Formulierungsmaschine sind damit enge Grenzen gesetzt, wenngleich die sich in Potenz steigende Texteingabe, zu der auch der maschinell erzeugte Text selbst gezählt werden kann, zu einer rasend schnell sich verbessernden Stilistik beitragen wird.<sup>7</sup>

## Mögliche Paradigmen für Autorschaft

*Angesichts der Textgenerierung durch Künstliche Intelligenz (KI) eröffnen sich neue Herausforderungen und Chancen für die Definition und Beurteilung von Autorschaft. Die Entwicklung von Paradigmen in diesem Kontext könnte verschiedene Ansätze umfassen:*

1. *Kollaborative Autorschaft: Ein Paradigma könnte sich auf die Idee der kollaborativen Autor- schaft konzentrieren, in dem menschliche Autoren und KI-Systeme als gleichberechtigte Part- ner agieren. Hierbei werden die Beiträge beider Quellen anerkannt und gewürdigt, und die De- finition von Autorschaft erweitert sich über die traditionelle Vorstellung des einsamen Schrift- stellers hinaus.*
2. *Algorithmisch unterstützte Autorschaft: Ein neues Paradigma könnte sich darauf konzentrie- ren, wie Autorschaft durch algorithmische Unterstützung geprägt wird. Dabei wird betont, dass die Kreativität eines Autors nicht durch die Verwendung von KI-Systemen entwertet wird, son- dern vielmehr durch die symbiotische Beziehung zwischen menschlicher Intelligenz und maschi- nellem Lernen bereichert wird.*
3. *Transparente Autorschaft: Ein Paradigma könnte die Bedeutung der Transparenz betonen, ins- besondere im Hinblick auf KI-Textgenerierung. Die Offenlegung von Beitragenden, sei es menschlich oder künstlich, könnte zu einem Standard werden, um sicherzustellen, dass Leser die Herkunft eines Textes verstehen und bewerten können.*
4. *Veränderliche Autorschaft im Zeitverlauf: Ein dynamisches Paradigma könnte die sich im Zeit- verlauf ändernde Natur von Autorschaft anerkennen. In diesem Kontext könnte ein Text als sich entwickelndes Werk betrachtet werden, das durch wiederholte Bearbeitungen und Ergänzun- gen sowohl von Menschen als auch von KI-Systemen geformt wird.*
5. *Ethikbasierte Autorschaft: Ein Paradigma könnte sich auf ethische Grundsätze konzentrieren, die Autorschaft in der KI-Ära leiten. Dies könnte Mechanismen zur Bewertung der ethischen Verantwortung von Autoren und Entwicklern von KI-Textgenerierungssystemen einschließen, um sicherzustellen, dass die erstellten Inhalte im Einklang mit bestimmten Werten stehen.*
6. *Kontextuelle Autorschaft: Ein Paradigma könnte die Kontextualität von Autorschaft betonen, indem die Einflüsse, Motivationen und Absichten hinter einem Text berücksichtigt werden. Dies könnte dazu dienen, die Komplexität menschlicher Entscheidungsprozesse bei der Verwendung von KI-generierten Inhalten zu berücksichtigen.*

*Die Entwicklung solcher Paradigmen erfordert eine umfassende Diskussion in wissenschaftlichen, kul- turellen und ethischen Kreisen. Es ist entscheidend, innovative Ansätze zu erkunden, die die fortschrei- tende Integration von KI in den Schreibprozess berücksichtigen und gleichzeitig die grundlegenden Werte von Autorschaft und kreativer Integrität bewahren.* Man kann diese in Sekundenschnelle gene- rierten Ausführungen nicht rundherum negieren, gleichwohl wird hier sichtbar, welche neuen Kompe- tenzen auf die Autor:innen-Entität zukommen bzw. inwieweit sich z. B. editorische Expertise verändern und weiter verfeinern muss. So suggeriert die ›kollaborative Autorschaft‹ unter Punkt 1 eine ›Gleichbe- rechtigung‹, die – zumindest bislang – kategorisch unzutreffend ist, denn die KI hat weiter eine

<sup>7</sup> Hier erfolgte ein Nachhaken mit folgender Fragestellung: Welche Paradigmen zur Definition und Beurteilung von Autorschaft angesichts von Textgenerierung durch KI könnten entwickelt werden? Der kursiv gesetzte Einschub wurde daraufhin generiert.



dienende, dem vom Autor eingegebenen Prompt folgende Funktion. Nicht die KI initiiert den Schreibprozess, sondern der Mensch, der die Maschine aktiviert. Das Dialogische eines formulierenden Aushandlungsprozesses findet nicht auf Augenhöhe statt, sondern folgt einem strikten Aktions-Reaktions-Muster. Somit ist Punkt 2 der o. g. »Paradigmen« eher zuzustimmen, bei dem die unterstützende Funktion durch die KI explizit benannt wird, wenngleich auch hier nicht von einer »Symbiose« im engeren Sinne die Rede sein kann. KI und Autor:innen-Entität haben keinen gegenseitigen Nutzen von algorithmischer Unterstützung, einzig der Mensch profitiert von den technischen Möglichkeiten, die ihm bei der Textgenerierung zur Seite gestellt sind. Die KI-Entität perfektioniert sich durch Nutzung und Formulierung wiederum nicht aus einem Selbstzweck heraus, sondern dient einer technischen Weiterentwicklung und letztlich dem Profit menschlich generierter Geschäftsfelder wie der Software-Entwicklung. Unter Punkt 3 wird die Forderung nach Transparenz der jeweiligen Urheberschaft formuliert, sodass die Rezeptions-Entität ersehen kann, aus wessen »Feder« eine Textpassage stammt. Dieser Forderung versucht dieser Beitrag nachzukommen, indem die KI-generierten und die vom Verfasser stammenden Passagen in unterschiedlichen Schrifttypen sichtbar und durch Fußnotenkommentierungen der wechselseitige Entstehungsprozess möglichst nachvollziehbar gemacht wird, womit der Übergang zu Punkt 4 einer »veränderlichen Autorschaft« gebahnt ist. Bei Punkt 5 entlarvt sich die stellenweise auftretende Hohlphrasigkeit von KI-generierten Texten, denn hier wird offenbar, dass »ethikbasierte Autorschaft« zwar benannt, aber inhaltlich nicht substantiell gefüllt wird. Es wird nicht klar, welche Werte hier gemeint sind, worauf sich die KI-Generierung hier stützen und woran sich eine KI-nutzende Autor:innen-Entität orientieren könnte. Es ist hier wohl nicht nur »Unwissen« durch bislang fehlende Einspeisung zu vermuten, sondern eine bewusste Auslassung heikler Aspekte zu unterstellen, denn die Urheberrechtsfrage ist ein bislang ungelöstes juristisches wie ethisches Problem, von dem die KI profitiert. Gleiches gilt für Punkt 6 der Aufzählung, denn augenscheinlich ist »kontextuell« eine bislang nicht fundiert hinterlegter Begriff in Chat-GPT.

Die Thematik der Originalität gewinnt in diesem Kontext zusätzliche Relevanz. Während traditionelle Autoren ihre Originalität durch ihre individuelle Stimme und persönlichen Ausdruck manifestierten, stehen KI-Systeme vor der Herausforderung, eine eigene Form der Originalität zu entwickeln. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit die Maschinen in der Lage sind, kreative Innovationen zu schaffen und gleichzeitig den menschlichen Maßstäben für Originalität gerecht zu werden. Eine weitere Schwäche algorithmisch erzeugter Texte ist die Redundanz, die vor allem beim eingegebenen Wunsch nach relativer Ausführlichkeit zum Tragen kommt. Man wähnt sich als Leser:in bisweilen in einer thematischen Wiederholungsschleife wortreicher Ähnlichkeiten, die der stilistischen Straffheit eines Franz Kafka diametral entgegengustehen scheint. Jener vermag mit wenig Wortmaterial Vielsagendes und Mehrdeutiges zu kreieren, KI hingegen mit viel Text wenig Gehaltvolles oder Griffiges – auch bei vermeintlich hinreichend fundiert eingespeister Expertise. Da nutzen auch »Humanisierungs-Tools« nur bedingt, die maschinell erzeugte Texte der menschlichen Diktion nahebringen sollen.

## Ethische Aspekte

Ein weiterer bedeutender Aspekt, der im Zusammenhang mit der Einführung von KI in die Textgenerierung betrachtet werden muss, ist die ethische Verantwortung. Die Autorschaft war traditionell mit einer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, der Kultur und den individuellen Werten verbunden. Wie übernehmen jedoch maschinelle Systeme Verantwortung für den von ihnen geschaffenen Inhalt? Welche ethischen Grundsätze sollen bei der Programmierung von Textgenerierungsalgorithmen berücksichtigt werden? Diese Fragen erfordern eine tiefgreifende Diskussion über die moralischen Implikationen der KI-Autorschaft und die Notwendigkeit klarer Richtlinien für die ethische Entwicklung und Anwendung solcher Technologien. Die KI sollte durch menschliche Einflussnahme zu einer selbstzenzenrischen Formulierungskultur gebracht werden, die auf der Grundlage der Menschenrechts-Charta und möglichst verfassungsmäßiger Grundsätze freiheitlich-demokratischer Rhetorik Texte generiert ohne zu



langweilen, zu verunglimpfen, auszugrenzen, zu stigmatisieren oder zu hetzen. Satire darf, frei nach Tucholsky, alles, KI muss beigebracht bekommen nicht alles zu dürfen, was verbal möglich wäre. Letztlich aber verantwortet die menschliche Autor:innen-Entität die Inhalte und sorgt für deren Distribution, sodass auch in ethischer Hinsicht der humane Faktor ausschlaggebend bleibt.

[...] <sup>8</sup>

## 1. Künstliche Intelligenz und Textgenerierung <sup>9</sup>

[...]

Die fundamentale Komponente, die die Effektivität der KI-Textgenerierung antreibt, sind neuronale Netzwerke. Diese Netzwerke sind darauf ausgelegt, Muster in großen Mengen von Daten zu erkennen und zu lernen. Im Kontext der Textgenerierung werden sie darauf trainiert, sprachliche Strukturen, Kontextabhängigkeiten und stilistische Nuancen zu verstehen. Dieser lernende Ansatz ermöglicht es KI-Systemen, Texte zu erstellen, die nicht nur grammatikalisch korrekt sind, sondern auch den Stil und die Tonalität menschenähnlich nachahmen. So ist Chat-GPT bereits jetzt in der Lage eine Fabel im Stile Franz Kafkas zu generieren: <sup>10</sup>

Es war einmal ein Käfer namens Gregor, der in einem dunklen und engen Schrank lebte. Jeden Tag träumte Gregor davon, die Welt außerhalb des Schranks zu sehen, aber seine winzigen Beine und der enge Raum hielten ihn zurück. Eines Tages beschloss er, seine Angst zu überwinden und kroch vorsichtig zur Schranktür.

Mit viel Mühe schaffte er es, die Tür einen Spalt zu öffnen und einen Blick hinauszuerwerfen. Zu seiner Überraschung sah er keine weite Welt, sondern nur einen weiteren Schrank, identisch mit dem seinen. Entmutigt zog sich Gregor zurück und fragte sich, ob es überhaupt eine Welt außerhalb seines Schranks gab oder ob er nur Teil eines endlosen Labyrinths aus Schränken war.

Von diesem Tag an lebte Gregor in ständiger Unruhe, nicht mehr sicher, ob er die Wahrheit gesehen hatte oder ob seine Vorstellungskraft ihm einen Streich spielte. Der Gedanke, dass es keine Flucht aus dem endlosen Schranklabyrinth gab, nagte unaufhörlich an ihm. So verbrachte Gregor den Rest seiner Tage, gefangen zwischen der Hoffnung auf Freiheit und der Angst vor der Wahrheit.

Jenseits der fragwürdigen literarischen Qualität dieses Textes wird hier das zugrundeliegende Prinzip deutlich, mit dem der Algorithmus auf ihm bekannte Primärwerke des Autors zurückgreift, dessen sprachlich einfach gehaltene Diktion imitiert und inhaltlich, orientiert am vorgegebenen Textformat Fabel, auf *Die Verwandlung*, die ›Türhüter-Parabel‹ aus *Der Process* und auf *Der Bau* referiert. Der Textgenerator signalisiert mit dem »Käfer namens Gregor« bereits zu Beginn der Prompt-Eingabe-Entität Kenntnis von Kafkas berühmter Figur Gregor Samsa zu haben und ›bastelt‹ aus Versatzstücken der genannten Erzählungen eine, freilich wenig originelle, vermeintlich ›neue‹. Die KI kann dabei aber bislang nur auf Bekanntes zurückgreifen, es allenfalls mixen oder bestenfalls in gewissem Maß verfremden. Schöpferisch Neues, im traditionellen Sinn Originelles ist dabei (noch) nicht zu erwarten – vielleicht nur eine Frage der Zeit, bis auch das möglich sein wird. Kulturpessimist:innen dürften also beruhigt sein, dass ein ›echter‹ Kafka noch relativ leicht von einem pseudokafkaesken Text zu unterscheiden ist;

<sup>8</sup> Einige nachfolgende KI-generierte Abschnitte werden aus Gründen der Redundanz gekürzt.

<sup>9</sup> Ursprünglich generierter Text: »Eine umfassende Betrachtung der zugrunde liegenden Technologien in der Textgenerierung durch KI, einschließlich neuronaler Netzwerke und fortschrittlicher Algorithmen des Natural Language Processing, bildet die Grundlage für das Verständnis der Funktionsweise dieser Systeme.« Es folgte die Anweisung: Erweitere den Text auf die vierfache Länge.

<sup>10</sup> Der Prompt an Chat GPT lautete am 12.06.2024: Schreibe eine kurze Fabel im Stile Franz Kafkas.



vorausgesetzt, die eigene literarische Expertise ist hinreichend vorhanden, um die oben beschriebene Machart als intertextuelle Collage zu identifizieren und ggf. editorisch einzugreifen.

Die fortschrittlichen Algorithmen des Natural Language Processing spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle. Diese Algorithmen ermöglichen es der KI, natürliche Sprache zu verstehen, semantische Zusammenhänge zu erkennen und kontextbezogene Interpretationen vorzunehmen. Durch die Anwendung von NLP-Algorithmen kann die KI nicht nur einfache syntaktische Regeln befolgen, sondern auch tiefere Bedeutungen und Nuancen erfassen, was zu einer erhöhten Qualität in der generierten Textproduktion führt. So wurde Chat-GPT im Folgenden aufgefordert, den eigens generierten Text zu interpretieren:<sup>11</sup>

Die Fabel *Gregor und der Schrank* offenbart zahlreiche Motive und Themen, die typisch für Franz Kafkas Werk sind. Im Zentrum steht der Käfer Gregor, eine offensichtliche Anspielung auf Gregor Samsa aus Kafkas Erzählung *Die Verwandlung*. Wie bei Kafka geht es auch hier um Existenzängste, Isolation und die Suche nach dem Sinn des Daseins.

Der Schrank, in dem Gregor lebt, symbolisiert die Enge und Begrenztheit der menschlichen Existenz. Gregors Wunsch, die Welt außerhalb des Schranks zu sehen, spiegelt das menschliche Streben nach Erkenntnis und Freiheit wider. Doch wie bei Kafka üblich, wird dieser Wunsch durch eine scheinbar unüberwindbare Barriere vereitelt. Der enge Raum und die winzigen Beine des Käfers sind Metaphern für die physischen und psychischen Einschränkungen, die das Individuum hemmen.

Die Entdeckung eines identischen Schranks hinter der Tür ist ein kafkaeskes Element, das die Absurdität und Sinnlosigkeit menschlicher Bestrebungen betont. Es stellt die Frage nach der Realität und dem Sinn des Lebens in den Vordergrund: Gibt es überhaupt eine größere Wahrheit oder ist das Leben nur eine Aneinanderreihung sinnloser und identischer Räume? Diese Vorstellung eines endlosen Labyrinths aus Schränken verstärkt das Gefühl der Verlorenheit und des Gefangenseins, das Kafkas Protagonisten oft erleben.

Die Fabel endet mit Gregors Resignation und seiner Ungewissheit über die Realität. Diese Ungewissheit ist ein zentraler Aspekt in Kafkas Werk, der die existenzielle Verzweiflung und die ständige Suche nach Sinn und Wahrheit reflektiert. Gregors ständige Unruhe und die nagende Angst vor der Wahrheit illustrieren die kafkaeske Erfahrung des modernen Menschen, der sich in einer unergründlichen und oft feindseligen Welt wiederfindet.

Insgesamt lässt sich die Fabel als eine Allegorie auf die kafkaeske Weltsicht interpretieren: ein existenzielles Drama, das von Isolation, Vergeblichkeit und der unaufhörlichen Suche nach Bedeutung geprägt ist. Sie zeigt die tiefgreifende Unsicherheit und den inneren Konflikt des Individuums in einer unbegreiflichen und möglicherweise sinnlosen Welt.

Auch bei diesem Text geht es nicht um die literaturwissenschaftliche Qualität – da wäre vieles zu monieren –, sondern um dessen Zustandekommen. Denn er dokumentiert in einem quasi-selbstreflexiven, metakommunikativen Akt die Rückgriffe auf vorhandenes Material und die algorithmisch initiierten Intentionen bei der Textgenerierung. Es ist also weniger eine interpretative als vielmehr eine produktionsreferenzielle Explikation, die auf einschlägige sekundärliterarische (ungenannte) Quellen zurückgreift, den ›Common Sense‹ der Kafka-Forschung auf eine sehr oberflächliche Art und Weise aufnimmt und solchermaßen den eigens generierten Primärtext pseudowissenschaftlich verortet und legitimiert. Darüber mag man in germanistischer Tradition die Nase rümpfen, aber auch die wissenschaftliche Textgenerierung wird die Wissenschaftler:innen zunehmend entlasten, sodass sie eher texteditorisch als -generativ tätig werden und sich von der KI in allen Phasen des Schreibprozesses inspirieren lassen können.

---

<sup>11</sup> Der Prompt an Chat GPT lautete am 12.06.2024: Verfasse eine kurze, literaturwissenschaftlich fundierte Interpretation der von Dir geschriebenen Fabel im Stile Kafkas!



[...] Diese Systeme werden durch den Einsatz großer Datenmengen weiter verfeinert, wodurch sie kontinuierlich ihre Fähigkeiten verbessern und sich an unterschiedliche Schreibstile und Themen anpassen können. [...]

### **Autorschaft im digitalen Zeitalter<sup>12</sup>**

[...] Das digitale Zeitalter hat traditionelle Vorstellungen von Autorschaft in mehrfacher Hinsicht herausgefordert. Kollaborative Plattformen, die es verschiedenen Personen ermöglichen, gleichzeitig an einem Dokument zu arbeiten, erweitern den Begriff der Autorschaft über die Individualität hinaus. Autoren sind nicht mehr isolierte Schöpfer, sondern Teil eines kollektiven kreativen Prozesses, bei dem Ideen und Beiträge von verschiedenen Quellen zusammenfließen. Dies führt zu einer neuen Form der Autorschaft, die durch Zusammenarbeit, Interaktion und gemeinsame Kreation geprägt ist.

*16. Dezember [1910]. Ich werde das Tagebuch nicht mehr verlassen. Hier muß ich mich festhalten, denn nur hier kann ich es. Gerne möchte ich das Glücksgefühl erklären, das ich von Zeit zu Zeit wie eben jetzt in mir habe. Es ist wirklich etwas Moussierendes, das mich mit leichtem, angenehmem Zucken ganz und gar erfüllt und das mir Fähigkeiten einredet, von deren Nichtvorhandensein ich mich jeden Augenblick, auch jetzt, mit aller Sicherheit überzeugen kann.<sup>13</sup>*

Kafkas Schreiben ist so ziemlich das Gegenteil von kollaborativer Autorschaft. Anders als etwa Brecht, der viele seiner Texte im Austausch mit anderen zu Papier brachte, war Kafkas Schreiben ein einsamer Prozess, den er mal in Briefen, mal in Tagebüchern und dann wieder an den literarischen Werken selbst vollzog. Seine Selbstzweifel an der Fähigkeit zur eigenen Autorschaft durchzieht dabei sein gesamtes Schaffen, wird, wie im *Brief an den Vater*, stellenweise sogar literarisch verarbeitet. Man kann darüber spekulieren, ob Kafka sich der KI bedient hätte, zumindest um die ihn immer wieder heimsuchenden Schreibblockaden zu lösen. Beim derzeitigen Stand sprachlicher Qualität darf allerdings bezweifelt werden, ob das ›automatisierte Gestammel‹ der hyperkritischen Editierung des Autors standgehalten, ihn vielleicht sogar in noch größere Nöte gebracht hätte. Denn es war diese Ambivalenz aus faszinierendem »Glücksgefühl« und Versagensängsten, aus Freude am Formulieren und grundlegender Skepsis, dem eigenen Anspruch und dem anderer dabei auch nur ansatzweise genügen zu können. Kafka schreibt sich klein ohne damit zu kokettieren. Es ist für ihn Fluch und Segen zugleich, ein schreibzwanghaftes Schicksal, dem er nicht enttrinnen kann und will. Somit ist es nahezu undenkbar, dass er ausgerechnet die Textgenerierung aus der Hand gegeben hätte.

[...] Durch den Einsatz von KI-gesteuerten Textgenerierungssystemen entsteht eine Symbiose zwischen menschlicher Kreativität und maschinellem Input. Hierdurch eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Erzeugung von Inhalten, die über die traditionellen Grenzen menschlicher Schreibkunst hinausgehen. Die Autorschaft wird somit zu einer hybriden Form, bei der menschliche Intelligenz und maschinelles Lernen ineinandergreifen. Dabei sehen wir uns einer äußerst dynamischen Entwicklung gegenüber, jenes ›maschinelle Lernen‹ vollzieht sich rasend schnell. Somit können auch Abhandlungen über Textgenerierung wie diese kaum mehr als Momentaufnahmen mit sehr kurzer Halbwertszeit sein. Systeme passen sich den individuellen Vorlieben von Autor:innen-Entitäten an, sodass tatsächlich von einer symbiotischen Koexistenz von Mensch und Maschine gesprochen werden kann und die Autorschaft künftig eher hybrid zu denken ist. Derzeit erscheint es allerdings wenig wahrscheinlich, dass die KI irgendwann einmal aus der reagierenden in die agierende Funktion übergeht.

---

<sup>12</sup> Ursprünglich generierter Text: »Die Veränderungen im Konzept der Autorschaft im digitalen Zeitalter werden diskutiert, insbesondere im Hinblick auf kollaborative und offene Plattformen. Die Dynamik von Autorschaft wird durch die Einbeziehung automatisierter Systeme in den Schreibprozess weiter beeinflusst.« Es folgte der Prompt: Erweitere den Text auf die vierfache Länge.

<sup>13</sup> Aus dem Tagebuch Franz Kafkas, Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kafka/tagebuch/chap001.html> (Zugriff 13.06.24)



[...] Wie wird die Autorschaft definiert, wenn automatisierte Systeme einen erheblichen Beitrag zum endgültigen Text leisten? Wie erfolgt die Anerkennung von Beiträgen, insbesondere wenn sie von Algorithmen generiert werden? Inwiefern bleibt die kreative Vision des Menschen erhalten, wenn KI-Systeme in den Schreibprozess integriert werden? Diese Fragen erfordern nicht nur eine Neubewertung traditioneller Konzepte der Autorschaft, sondern auch die Entwicklung neuer Standards und Mechanismen zur Würdigung und rechtlichen Anerkennung von kollaborativ erzeugten Inhalten. Hier wird von der KI selbst der bislang weitgehend unregelte Bereich von Urheberschaft und Copyright thematisiert. Das System greift zur Textgenerierung auf Daten zurück, für deren Verwendung oftmals keine Legitimation vorliegt. Im Falle Kafkas sind zwar die Abdruck- und Verwendungsrechte der Primärtexte freigegeben, nicht aber die der Sekundär- und weiterführenden Forschungsliteratur, die offenbar bei den o. a. Interpretationsversuchen ebenfalls Verwendung findet. Das mag ein wesentlicher Grund dafür sein, dass Chat-GPT auch nach expliziter Aufforderung nur sporadisch verwendete Quellen benennt. Eine Herausforderung wird darin bestehen, die Offenlegung eingearbeiteter Quellen transparent zu machen, Intertextualität durch überprüfbare Zitation oder Urheberschaft benennende Paraphrase offen zu legen und so eine Art von ›open Source‹ im Sinne wissenschaftlicher Redlichkeit bzw. künstlerischer Kreativität zu gewährleisten. Analog zur mittlerweile längst selbstverständlich gewordenen Nutzung des Internets für wissenschaftliches Arbeiten, wird perspektivisch die Nutzung von KI selbstverständlicher Teil von Recherche, Konzipierung, Textgenerierung und -optimierung diverser Formate, Adressierungen und Intentionen schriftlicher Kommunikation im weitesten Sinne werden.

[...] In diesem komplexen Gefüge des digitalen Schreibens und der sich wandelnden Autorschaft ist eine fortlaufende Analyse notwendig, um die Dynamiken zu verstehen und Wege zu finden, wie kreative Schöpfung in einer zunehmend vernetzten und automatisierten Welt unterstützt und geschützt werden kann. [...] Vermutlich wird sich durch die technisch bedingten Möglichkeiten der Begriff von kreativer Schöpfung selbst wandeln, denn keiner würde heute die Nutzung von Textverarbeitungsprogrammen am Computer als weniger kreativ einschätzen als das Schreiben von Hand oder mithilfe der Schreibmaschine, obwohl sich durch die technische Unterstützung der Schreibprozess stark gewandelt hat. Art und Umfang des Vorformulierens im Kopf hat durch die jederzeit mögliche Revidierbarkeit mithilfe von Tastendruck an Bedeutung verloren. Umgekehrt verschwinden die ›Spuren des Denkens‹, die sichtbare Überarbeitung von Geschriebenem auf Papier, wenn seitens der Autor:innen-Entität nicht bewusst auf die Versionssicherung der Textgenese bzw. die Verwendung dafür geeigneter Tools wie Etherpad<sup>14</sup> Wert gelegt wird.

[...] Plagiat ist eine weitere ethische Herausforderung, die mit der Verwendung von KI-Textgenerierung einhergeht. Da automatisierte Systeme auf umfangreichen Datenbanken zugreifen und Muster aus bestehenden Texten lernen, besteht die Gefahr, dass generierte Inhalte unbewusst oder absichtlich bereits vorhandene Werke replizieren. [...] Prominente Fälle wissentlicher Verheimlichung und Vertuschung von Plagiaten liegen nur wenige Jahre zurück, Dokortitel wurden aberkannt, Politiker:innen verschiedener Couleur mussten ihre Ämter aufgeben. Durch KI kommt nun die Gefahr ungewollter Plagiate hinzu, solange die Quellennennung nicht systematisch verbessert wird und Urheberrechtsfragen nicht auf eine verlässliche, international gültige und wirkungsvoll umsetzbare juristische Grundlage gestellt sind. Es wird wohl ein Wettlauf zwischen technischer Machbarkeit und gesetzlicher Einhegung bleiben, bei dem die staatliche Regulierung zwangsläufig hinterherhinkt.

Der Datenschutz ist ein weiterer bedeutender ethischer Aspekt, der bei der KI-Textgenerierung berücksichtigt werden muss. Die Verwendung großer Datenmengen zur Schulung von KI-Modellen wirft

---

<sup>14</sup> Etherpad ist ein webbasierter Texteditor zur kollaborativen Bearbeitung von Texten (collaborative real-time editor). Mit Etherpad können mehrere Personen gleichzeitig ein Textdokument bearbeiten, wobei alle Änderungen sofort bei allen Teilnehmern sichtbar werden. Der bearbeitete Text wird in kurzen Zeitabständen serverseitig abgespeichert, darüber hinaus kann jeder Autor jederzeit einen bestimmten Bearbeitungsstand nochmals explizit speichern. Über eine Zeitschiene kann fließend und meist bis auf den einzelnen Tastenanschlag jeder Bearbeitungsstand für jeden Zeitpunkt verzögerungsfrei angesehen werden. (Quelle: Wikipedia, Zugriff am 14.06.2024)





Fragen hinsichtlich der Privatsphäre auf, insbesondere wenn persönliche oder sensible Informationen in den generierten Texten enthalten sind. Der Schutz der Privatsphäre und die Einhaltung ethischer Standards im Umgang mit Daten sind von entscheidender Bedeutung, um sicherzustellen, dass die Vorteile der KI-Textgenerierung nicht auf Kosten der individuellen Privatsphäre realisiert werden. Diese Problematik greift über KI hinaus in die systematische Erfassung von Nutzerdaten bei jedweder Form von Netzaktivität, die verwertbare Spuren hinterlässt und es Algorithmen ermöglicht, auf Vorlieben und Gewohnheiten bei Information, Konsum oder politischer Aktivität individuell zugeschnitten zu reagieren. Die Auswirkungen der ›Blasenbildung‹, in denen sich Personen als Nutzer bzw. Konsumenten sozialer Medien oder von Online-Portalen bewegen, sind gegenwärtig bereits gravierend, was eine weitere Zunahme von im Hintergrund ablaufender Automatisierung durch KI noch einmal verstärken dürfte.

Ein weiterer wichtiger ethischer Gesichtspunkt betrifft die möglichen Auswirkungen auf die Vielfalt der Stimmen in der Literatur. Wenn KI-Systeme dazu neigen, Muster aus bestehenden Texten zu lernen, besteht die Gefahr, dass bestimmte Perspektiven oder Stimmen bevorzugt werden, während andere vernachlässigt werden. Dies könnte zu einer Homogenisierung der literarischen Landschaft führen und den Reichtum kultureller Vielfalt in Frage stellen. Es ist von entscheidender Bedeutung, sicherzustellen, dass KI-Textgenerierungssysteme eine breite Palette von Stimmen berücksichtigen und dazu beitragen, die Diversität in der Literatur zu fördern, anstatt sie zu beeinträchtigen. [...] Da KI bislang immer nur auf Vorhandenes zurückgreifen und nichts wirklich originär Neues kreieren kann, bleibt die Autor-Entität entscheidend für den Faktor literarischer Vielfalt diverser Ausdrucksweisen, Stilrichtungen, Genre-Entwicklungen und künstlerischer Innovation. Die Imitation des Neuartigen wird sich, durch automatisierten Zugriff darauf, schneller vollziehen können, womit – so bleibt zu hoffen – umgekehrt eine zunehmende Dynamik literarischer Vielstimmigkeit und origineller Expression zu erwarten ist.

### Kreativität und Maschinen<sup>15</sup>

*»[...] Nun sehen Sie aber diesen Apparat«, fügte er gleich hinzu, trocknete die Hände mit einem Tuch und zeigte gleichzeitig auf den Apparat. »Bis jetzt war noch Händearbeit nötig, von jetzt aber arbeitet der Apparat ganz allein.« Der Reisende nickte und folgte dem Offizier. Dieser suchte sich für alle Zwischenfälle zu sichern und sagte dann: »Es kommen natürlich Störungen vor; ich hoffe zwar, es wird heute keine eintreten, immerhin muß man mit ihnen rechnen. Der Apparat soll ja zwölf Stunden ununterbrochen im Gang sein. Wenn aber auch Störungen vorkommen, so sind sie doch nur ganz kleine, und sie werden sofort behoben sein.«<sup>16</sup>*

*In der Strafkolonie* ist eine Kurzgeschichte von Franz Kafka, die 1919 veröffentlicht wurde. Die Handlung spielt auf einer abgelegenen Insel, wo ein Offizier einem Reisenden eine bizarre und grausame Hinrichtungsmaschine vorführt. Diese Maschine, die von einem früheren Kommandanten entworfen wurde, tätowiert das Verbrechen des Verurteilten auf dessen Haut, bis dieser schließlich stirbt. Der Offizier verteidigt leidenschaftlich die Maschine und die grausame Justiz des alten Regimes, obwohl der neue Kommandant diese Praktiken ablehnt. Der Reisende ist entsetzt und distanziert, lehnt es jedoch ab, offen zu kritisieren. Am Ende lässt der Offizier sich selbst von der Maschine hinrichten, die dabei defekt wird und ihn auf grausame Weise tötet. [...] <sup>17</sup> Kafka überwindet mit der Erzählung eine Schreibblockade, die ihn während der Arbeit an seinem Roman *Der Process* heimsuchte. Die präzise

<sup>15</sup> Ursprünglich generierter Text: »Ein kritischer Blick auf die Rolle von Kreativität in der Textgenerierung durch KI und die Frage, inwieweit Maschinen tatsächlich kreativ sein können, wird erörtert. Dies beinhaltet Überlegungen zu algorithmischer Kreativität und menschlichem kreativem Ausdruck.« Es folgte die Anweisung: Erweitere den Text auf die vierfache Länge.

<sup>16</sup> Aus: *In der Strafkolonie* von Franz Kafka (1914), Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kafka/strafkol/strafkol.html> (Zugriff 14.06.24)

<sup>17</sup> Der Prompt an Chat GPT lautete am 14.06.2024: Schreibe eine kurze Zusammenfassung zu *In der Strafkolonie* von Franz Kafka!



beschriebene Tötungs-Apparatur, die den Verurteilten ihre Taten auf den Körper tätowiert, ist der pervertierten Technisierung seiner Entstehungszeit während des Ersten Weltkrieges geschuldet und stigmatisiert zugleich das Schreiben als qualvolle Folter, denen die Delinquenten unentrinnbar ausgeliefert sind. Ein grausamer Schreibautomat aus der Feder eines eindeutig identifizierbaren Schöpfergeistes, der sein eigenes Schicksal in surreal verfremdeter Weise in diese bedrückende Szenerie einschreibt.

Die Untersuchung der Rolle von Kreativität in der Textgenerierung durch Künstliche Intelligenz (KI) ist von zentraler Bedeutung, da sie nicht nur die Fähigkeiten der Maschinen, sondern auch die Dynamiken der kreativen Prozesse in der digitalen Ära beeinflusst. Ein gründlicher Blick auf dieses Thema erfordert eine eingehende Analyse der verschiedenen Aspekte, angefangen von der algorithmischen Kreativität bis hin zur Vergleichen mit dem menschlichen kreativen Ausdruck. Die Frage, ob Maschinen tatsächlich als kreativ betrachtet werden können, ist komplex und fordert eine differenzierte Betrachtung. Am Beispiel der Kafka'schen *Strafkolonie* kann das veranschaulicht werden. Die Erzählung ist ChatGPT offenbar bekannt, sonst hätte die Aufforderung nach einer kurzen Zusammenfassung einen eher fiktiven Text generiert. Somit ist die Idee der Apparatur in den Algorithmus eingespeist und kann mehr oder weniger direkt für Kreationen à la Kafka verwendet werden.

In einer verborgenen Klinik präsentierte der Chefarzt einem Besucher sein Werk: eine Maschine, die Schmerzen in Heilung verwandelte. Patienten wurden festgeschnallt, während Nadeln präzise Botschaften in ihre Haut stachen. »Heilung durch Erkenntnis,« erklärte der Arzt stolz, während Schreie die sterile Stille durchbrachen. Der Besucher beobachtete mit gemischten Gefühlen. Eines Nachts entschied sich der Arzt, sich selbst zu behandeln, überzeugt von seiner Methode. Doch die Maschine geriet außer Kontrolle. Als der Besucher zurückkehrte, fand er den Arzt leblos, die Worte »Verblendung« tief in seine Haut geätzt. Er verließ die Klinik, die Frage nach wahren Heil und Wahnsinn schwer auf seiner Seele lastend.<sup>18</sup>

Meine Wahl fiel auf den medizinischen Bereich, weil er gut die kafkaeske Atmosphäre von Kontrolle, Leiden und moralischer Ambivalenz widerspiegelt, die *In der Strafkolonie* zentral ist. In der Medizin gibt es eine natürliche Spannung zwischen Heilung und Schaden, zwischen Vertrauen und Angst, was eine ähnliche Dynamik wie die von Kafka dargestellten Justizsysteme bietet. Die Idee einer Maschine, die Heilung durch Schmerz verspricht, passt gut zu Kafkas Thema von bürokratischen Apparaten und deren oft absurden, entmenschlichenden Konsequenzen. So entsteht eine Erzählung, die sowohl an die düstere, beunruhigende Stimmung von Kafkas Werk als auch an dessen philosophische Fragen anknüpft.<sup>19</sup> Fraglich, ob die Wahl des Medizinischen als ›kreativ‹ bezeichnet werden kann, denn die biografischen Kenntnisse von der Krankheits- und Leidensgeschichte Franz Kafkas und seiner bürokratisch geprägten Versicherungstätigkeit sind dem Textgenerator offenbar bekannt. Es werden also auch hier keine wirklich neuartigen Texte generiert, sondern Bekanntes wird lediglich neu vermischt.

[...] Kreativität wird oft als die Fähigkeit definiert, neue und originelle Ideen zu entwickeln oder vorhandene Muster auf innovative Weise zu kombinieren. In der Welt der KI-Textgenerierung bedeutet dies, dass Maschinen in der Lage sind, über einfache Imitationen hinauszugehen und Inhalte zu schaffen, die nicht nur vorhersehbar, sondern auch überraschend und einzigartig sind. Genau das leistet die KI im oben gezeigten Fall nicht. Wenn man sich längere Zeit mit textgenerativen Mechanismen beschäftigt, dann sind die produzierten Resultate durchaus vorhersehbar und wenig überraschend. [...] Der menschliche kreative Ausdruck ist geprägt von einer tiefen emotionalen und kulturellen Verbindung. Es geht über die bloße Anwendung von Regeln und Mustern hinaus und beinhaltet die Fähigkeit, Emotionen, Erfahrungen und komplexe Konzepte in künstlerischer Weise zu vermitteln. Hierbei spielen die

---

<sup>18</sup> Der Prompt an Chat GPT lautete am 14.06.24: Schreibe eine kurze Erzählung (100 Wörter), die sich an Kafkas *Strafkolonie* orientiert!

<sup>19</sup> Der Prompt an Chat GPT in der Folge der vorher generierten Erzählung lautete: Warum fiel Deine Wahl beim Schreiben der Erzählung auf den medizinischen Bereich?



menschliche Intuition, Erfahrung und Empathie eine entscheidende Rolle. [...] Die Herausforderung besteht darin, eine Balance zu finden, die menschliche Einzigartigkeit und kulturelle Tiefe bewahrt, während gleichzeitig die Potenziale der KI in der Schaffung innovativer und überraschender Inhalte genutzt werden. [...]

### **Autorschaft und Künstliche Intelligenz nach Hannes Bajohr<sup>20</sup>**

Hannes Bajohr bietet in seinem Werk eine differenzierte Betrachtung der Autorschaft im Kontext von Künstlicher Intelligenz (KI) und ihrer historischen Entwicklung. Sein Ansatz eröffnet Perspektiven auf die komplexen Wechselwirkungen zwischen Technologie und literarischer Kreativität. [...] Er zeichnet nach, wie frühere Experimente, wie Christopher Stracheys »Love Letters« von 1952, die Grundlagen des literarischen Schaffens durch Computer legten. Stracheys Projekt, das einen Computer als Autor von Liebesbriefen darstellte, erfasste Autorschaft in einer spielerischen Fiktion, ohne den Anspruch, dass der Computer tatsächlich als echter Autor gelten könnte. [...] Bajohr verweist auf Max Benses Informationsästhetik, die zwischen »natürlicher« und »künstlicher Poesie« unterscheidet, um die nicht-intentionale Natur computergenerierter Texte zu betonen. Diese Perspektive stellt die konventionelle Auffassung von Autorschaft in Frage und steht im Einklang mit Ideen wie dem »Tod des Autors«. [...] Der Beitrag hebt hervor, wie sich seit den 1980er Jahren die KI-Forschung von symbolischer zu subsymbolischer KI, insbesondere stochastischem maschinellen Lernen, verlagert hat. Hierbei unterscheidet Bajohr zwischen verschiedenen Autorschaftsarten, darunter sekundäre und tertiäre Autorschaft. Während erstere durch die Formulierung von Algorithmen gekennzeichnet ist, bezieht letztere maschinelle Lernprozesse mit ein, wodurch das Schreiben selbst vom Computer generiert wird. [...] Bajohr untersucht schließlich die Frage, ob KI als Werkzeug oder als eigenständiger Agent fungiert. Er diskutiert, ob KI-Systeme, wie GPT-3, lediglich Werkzeuge bleiben oder als eigenständige Schöpfer literarischer Werke angesehen werden können. Der Verlust an direkten menschlichen Kontrollelementen bei der Textproduktion durch KI wird als eine zentrale Herausforderung dargestellt. Bajohrs Analyse lässt erkennen, dass die aktuellen technologischen Entwicklungen die klassischen Konzepte der Autorschaft weiter herausfordern und erweitern. Seine Betrachtungen bieten wertvolle Einsichten für das Verständnis der sich verändernden Rolle des Autors im digitalen Zeitalter. Nach eigener Lektüre und Exzerpt des Beitrags von Bajohr kann man die Zusammenfassung der KI als durchaus zutreffend und das Wesentliche erfassend bezeichnen. Der nun verwendete Chatbot ist bwGPT, ein unter der Leitung des KIT in Karlsruhe vom Land Baden-Württemberg initiiertes Projekt zur Erforschung und Erprobung von KI-gestützter Textgenerierung im wissenschaftlichen bzw. universitären Kontext, auf das der Autor des Beitrags als Mitglied einer partizipierenden Hochschule uneingeschränkter Zugriff hat. So wird eine weitere Anwendungsmöglichkeit von KI im Rahmen der Textgenerierung bzw. -verarbeitung anschaulich, nämlich die Rezeptionskompetenz, die sich in Zusammenfassungen und Bewertungen zuvor eingespeister Texte realisiert. So werden in Sekundenschnelle auch umfassende, wissenschaftlich anspruchsvolle Eingaben ausgewertet und in zuvor beliebig begrenztem Umfang paraphrasiert. In einem Überarbeitungsschritt können danach durch Prompt-Eingabe einzelne Aspekte fokussiert und differenzierter dargestellt werden.<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Bajohr hat diesen Beitrag vorab online publiziert (<https://hannesbajohr.de/wp-content/uploads/2023/01/Bajohr-Autorschaft-und-Kuenstliche-Intelligenz.pdf>, Zugriff 15.12.24), später dann in dem von Catani herausgegebenen Band Handbuch Künstliche Intelligenz und die Künste (2024) auch als Printversion veröffentlicht. Der erfolgte Prompt nach Eingabe des Beitrags lautete am 15.12.24: »Diesen Beitrag würde ich gerne als Teilkapitel in meinem Artikel berücksichtigen, zusammenfassen und qualifizieren.«

<sup>21</sup> Der Prompt zur nachfolgenden Passage lautete am 15.12.24 an bwGPT: »Kannst Du das von Bajohr vorgestellte Modell von Autorschaft noch etwas differenzierter beleuchten?« In einem Überarbeitungsschritt wurde dann um Straffung und Veranschaulichung durch Beispiele gebeten.



In seinem Modell der Autorschaft beschreibt Bajohr verschiedene Ebenen, die die Distanz zwischen Mensch und Texterzeugung aufzeigen. Bei der primären Autorschaft sorgt der Autor direkt für den Text, etwa wie ein Schriftsteller, der seine Worte von Hand oder mit einer Tastatur eingibt. Diese Ebene betont die unmittelbare kreative Kontrolle des Autors.

Die sekundäre Autorschaft verlagert die Schreibverantwortung, indem der Autor einen Algorithmus oder ein Regelwerk entwickelt, das dann eigenständig Texte generiert. Ein Beispiel hierfür ist ein Programm, das auf Basis von eingegebenen Parametern Gedichte erstellt. Der Autor wird so zum »Autor eines Autors«, der die Spielregeln festlegt, aber nicht jedes Wort selbst formt.

Tertiäre Autorschaft geht einen Schritt weiter. Hier lernt ein KI-System, basierend auf großen Datenmengen, autonome Schreibregeln zu entwickeln. Ein Beispiel könnte eine Software sein, die nach dem Training an mehreren Tausend Romanen eigene Geschichten verfasst. In diesem Fall legt der Mensch nur die Grundlagen fest, während die spezifischen Textmuster von der KI selbst erarbeitet werden.

Quartäre Autorschaft reduziert den menschlichen Einfluss weiter auf die Eingabe natürlicher Sprachbefehle in hochentwickelte KI-Modelle wie GPT-3. Der Benutzer gibt etwa den Hinweis »Schreibe ein Gedicht im Stil von Emily Dickinson«, und die KI generiert den Text. Hier steht das KI-Modell im Mittelpunkt der Autorschaft, und der Mensch tritt oft nur als Impulsgeber auf.

### **Schriftliche Prüfungen, Plagiate und Chat GPT**

Der Teilaspekt scheint zunächst wenig literarisch ambitioniert zu sein, aber die Relevanz und Dringlichkeit im universitären Bereich lässt es legitim erscheinen, abweichend von der kreativen Autorschaft auch das wissenschaftliche Schreiben in den Blick zu nehmen. **Im sich stetig weiterentwickelnden Kontext schriftlicher Prüfungen nimmt die Relevanz von Chat GPT als potenziellem Kollaborationspartner oder Hilfsmittel eine zunehmend zentrale Position ein.** Jüngste Untersuchungen unter Studierenden zeigen, dass eine Mehrheit KI zu diversen Zwecken im Rahmen von wissenschaftlich orientierten Textgenerierungen einsetzt.<sup>22</sup> **Die Integration von Künstlicher Intelligenz (KI) in Prüfungsprozesse eröffnet nicht nur innovative Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung und individuellen Betreuung, sondern birgt zugleich Herausforderungen im Hinblick auf Plagiate. Die Fähigkeit von Chat GPT, komplexe Texte zu generieren, könnte für Prüfungsteilnehmer eine Verlockung darstellen, die Grenzen zwischen eigenem Wissen und KI-generierten Inhalten zu verwischen.** So versuchen die Hochschulen die Studierenden durch Eigenständigkeitserklärungen zur Kennzeichnung KI-generierter Passagen in ihren Arbeiten zu verpflichten. Prüfer:innen nutzen inzwischen fast obligatorisch KI-Scansoftware für die stichprobenartige Überprüfung von ihnen verdächtig erscheinenden Textpassagen. Umgekehrt nutzen Findige »Humanisierungssoftware« für die menschlich anmutende Überarbeitung KI-generierter Texte. **Dieses Dilemma wirft grundlegende Fragen auf, insbesondere wie Bildungseinrichtungen sicherstellen können, dass schriftliche Prüfungen weiterhin den individuellen Wissenserwerb und die kritische Denkfähigkeit der Teilnehmer adäquat messen, ohne dass dabei unzulässige Mittel wie beispielsweise Plagiatssoftware auf Basis von KI genutzt werden. Die Wahrung der Integrität und Authentizität schriftlicher Prüfungen verlangt nach einer tiefgehenden und sorgfältigen Abwägung zwischen der Nutzung fortschrittlicher Technologien und der Entwicklung wirksamer Sicherheitsmaßnahmen. Dies impliziert die Notwendigkeit, Richtlinien und Verfahren zu etablieren, die nicht nur den innovativen Einsatz von KI in der Bildung unterstützen, sondern auch die Integrität des Prüfungsprozesses gewährleisten und sicherstellen, dass die Ergebnisse ein verlässliches Maß für die individuelle Leistung der Teilnehmer sind. Es ist eine komplexe Aufgabe, die einen Dialog zwischen Bildungsinstitutionen, Entwicklern von KI-Systemen und**

---

<sup>22</sup> Vgl. die bundesweite Studierendenbefragung »Die Zukunft des akademischen Schreibens mit KI gestalten« (Stand 21.09.2023, Quelle: <https://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/142819863.pdf>, Zugriff 14.06.2024)



ethischen Gremien erfordert, um eine ausgewogene Balance zwischen technologischem Fortschritt und der Bewahrung von Bildungswerten zu schaffen.<sup>23</sup> Die nachfolgenden Konkretisierungen zeigen exemplarisch auf, wie vielgestaltig schriftliche Prüfungsformate sein können, bei denen die sinnvolle Nutzung von KI explizit vorgesehen ist.

*Zukünftige Formate schriftlicher Prüfungen könnten strategisch gestaltet werden, um die Herausforderungen in Bezug auf Plagiate und die Integration von Künstlicher Intelligenz (KI) zu adressieren, während gleichzeitig die Chancen der Technologie genutzt werden. Hier sind einige mögliche Ansätze:*

1. *Kontextualisierte Fragen: Statt standardisierter Fragen könnten Prüfungen kontextualisierte Szenarien oder Probleme präsentieren, die individuelle und kritische Denkfähigkeiten erfordern. Dies erschwert die Verwendung von generierten Inhalten, da die Antworten spezifisch auf den gegebenen Kontext zugeschnitten sein müssen.*<sup>24</sup>

Eine kontextualisierte Frage in einer Klausur über Franz Kafka könnte beispielsweise so aussehen:

Szenario: Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Literaturkritiker im frühen 20. Jahrhundert. Sie haben gerade Franz Kafkas »In der Strafkolonie« gelesen und sollen eine Rezension für eine renommierte Literaturzeitschrift schreiben. Die Herausgeber erwarten von Ihnen nicht nur eine Zusammenfassung der Handlung, sondern auch eine tiefgehende Analyse der Themen, Stilmittel und der philosophischen Implikationen des Werkes. Zusätzlich sollen Sie die Geschichte in den Kontext der damaligen gesellschaftlichen und politischen Situation einordnen und Kafkas Stellung innerhalb der literarischen Strömungen jener Zeit beleuchten.

Es folgen konkret ausformulierte Aufgabenstellungen, bei denen die Prüflingen den Inhalt mit einer begrenzten Anzahl von Wörtern zusammenfassen, im Text verhandelte Themen und verwendete Stilmittel benennen, philosophische Implikationen von Kafkas Werk insgesamt diskutieren und auf relevante Textpassagen beziehen und historisch kontextuieren und einordnen sollen.

Aufgabe:

- *Zusammenfassung:* Fassen Sie die Handlung von "In der Strafkolonie" in eigenen Worten prägnant zusammen (max. 150 Wörter).
- *Themen und Stilmittel:* Analysieren Sie die zentralen Themen der Geschichte und erläutern Sie mindestens drei literarische Stilmittel, die Kafka verwendet, um diese Themen zu vermitteln. Geben Sie dabei konkrete Textbeispiele.
- *Philosophische Implikationen:* Diskutieren Sie die philosophischen Fragen, die Kafkas Werk aufwirft, insbesondere in Bezug auf Gerechtigkeit, Autorität und Menschlichkeit. Beziehen Sie sich dabei auf relevante Textpassagen.
- *Historischer Kontext:* Erörtern Sie, wie die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der Zeit, in der Kafka lebte, seine Arbeit beeinflusst haben könnten. Ziehen Sie Parallelen zwischen den Ereignissen in der Geschichte und den realen Entwicklungen zu Kafkas Lebzeiten.
- *Kafkas literarische Stellung:* Positionieren Sie Kafka und sein Werk innerhalb der literarischen Bewegungen des frühen 20. Jahrhunderts. Vergleichen Sie "In der Strafkolonie" mit Werken anderer Autoren dieser Epoche, um Kafkas einzigartige literarische Stimme zu verdeutlichen.

Anschließend werden Bewertungskriterien für die jeweiligen Aufgaben benannt und gewichtet:

<sup>23</sup> In der Folge lautete der Prompt an Chat GPT: »Das ist mir noch zu unspezifisch: Wie genau könnten künftige Formate schriftlicher Prüfungen ausgestaltet sein, um die genannten Gefahren zu umgehen und die Chancen von KI zu nutzen?« Das Ergebnis dieser Anfrage ist kursiv gesetzt.

<sup>24</sup> Der Prompt an Chat GPT lautete m 14.06.24: Wie könnte eine solche Frage bezogen auf eine Klausur über Franz Kafka konkret formuliert sein?



#### Bewertungskriterien:

- Zusammenfassung (10 Punkte): Klarheit, Kürze und Genauigkeit
- Themen und Stilmittel (20 Punkte): Tiefgang der Analyse, Textbeispiele und deren Interpretation
- Philosophische Implikationen (20 Punkte): Relevanz der diskutierten Fragen und Bezug zum Text
- Historischer Kontext (20 Punkte): Verständnis der historischen Hintergründe und deren Einfluss auf das Werk
- Literarische Stellung (20 Punkte): Vergleich und Einordnung innerhalb der literarischen Strömungen

Die KI kommentiert abschließend das Setting didaktisch und liefert nach Aufforderung auch einen Erwartungshorizont.

Diese Art der Fragestellung erfordert von den Studierenden nicht nur ein Verständnis des Werkes, sondern auch die Fähigkeit, dieses Wissen auf verschiedene kontextuelle Ebenen anzuwenden und kritisch zu reflektieren. Damit wird es schwieriger, generierte Inhalte zu verwenden, da die Antworten spezifisch und tiefgehend auf den gegebenen Kontext abgestimmt sein müssen.

Analog verfährt Chat GPT u. a. mit anwendungsbasierten Aufgaben, multimedialen Elementen, Echtzeitinteraktion oder auch selbstreflexiven Aufgabenstellungen, die hier aus Gründen des Umfangs nicht ausgeführt werden. Bei der Frage nach der zugrundeliegenden Literatur bzw. der Nennung von für die Generierung verwendeter Quellen gibt sich die KI bewusst nebulös, was vor allem mit den bislang nicht geklärten Urheberrechtsfragen zu tun haben dürfte. Pikant ist dabei, dass ein mithilfe von KI generierter Beitrag zur Autorschaft seitens des Chatbots just jene nachzuweisende Autorschaft im Unklaren lässt:<sup>25</sup>

Es tut mir leid, aber ich habe keine spezifische Literatur oder Quellen für die obenstehenden Texte verwendet. Die generierten Inhalte basieren auf dem allgemeinen Wissen, das mir bis zu meinem Wissensstichtag im Januar 2022 zur Verfügung steht. Wenn Sie spezifische wissenschaftliche Quellen zu diesem Thema suchen, empfehle ich, in wissenschaftlichen Datenbanken, Bibliotheken oder anderen Fachressourcen nach aktuellen Forschungsarbeiten und Publikationen zu suchen. Themen wie »Autorschaft und Automatismus in der Textgenerierung durch KI« können in wissenschaftlichen Zeitschriften im Bereich Künstliche Intelligenz, Maschinelles Lernen, Linguistik und verwandten Disziplinen behandelt werden.

#### Fazit und Ausblick<sup>26</sup>

Der Beitrag [...] untersucht die Auswirkungen der KI-basierten Textgenerierung auf das traditionelle Verständnis von Autorschaft und kreativen Prozessen. Ausgangspunkte dafür bilden sowohl die tiefgründigen als auch surrealen Schreibwelten Franz Kafkas und die radikale Transformation, die derzeit durch KI-Technologien gestützt wird. Diese Technologien führen zu einer Verwischung der Grenzen zwischen individueller Kreativität und maschinell generierten Inhalten, wodurch alte Paradigmen der Autorschaft herausgefordert werden. Die Diskussion über verschiedene Paradigmen wie kollaborative,

---

<sup>25</sup> Verwendete Quellen werden bislang nicht angegeben. Auf die Aufforderung »Nenne mir die für die obenstehenden Texte verwendete Literatur zum Thema »Zwischen Autorschaft und Automatismus - Textgenerierung in Zeiten von KI« folgt meist ein ähnlich formulierter Hinweis (s. o.)

<sup>26</sup> In bwGPT wurde am 15.12.24 der Wortlaut des Beitrags eingegeben und um eine Zusammenfassung mit Ausblick gebeten.



algorithmisch unterstützte oder transparente Autorschaft erweitert den Blick auf die Rolle von KI in der Literatur.

Besonders hervorzuheben ist die Idee der »quartären Autorschaft« [nach Bajohr], bei der der menschliche Einfluss auf die Eingabe natürlicher Sprachbefehle beschränkt ist, während die KI als zentrale Schöpferin agiert. Dennoch bleibt der Mensch als Impulsgeber essenziell, was zur gegenwärtigen Debatte über den Umfang maschinellen Einflusses beiträgt. Die Notwendigkeit, die ethischen Grundlagen dieser Entwicklungen zu beleuchten, ist von entscheidender Bedeutung, um sicherzustellen, dass die Integration von KI im Einklang mit grundlegenden Werten bleibt. [...]

In der Zukunft wird die Frage der Autorschaft weiter an Komplexität gewinnen, da KI-Systeme zunehmend fähiger werden, eigenständig Inhalte zu generieren, die von menschlichen Produkten kaum zu unterscheiden sind. Dies erfordert eine Neubewertung der Standards zur Anerkennung von kreativen Beiträgen. Gleichzeitig müssen Mechanismen entwickelt werden, um sicherzustellen, dass die aus der KI resultierenden Inhalte ethisch vertretbar sind. Bildungseinrichtungen, Entwickler von KI-Systemen sowie ethische Gremien müssen zusammenkommen, um Richtlinien zu erarbeiten, die einen ausbalancierten Umgang mit KI in der Textproduktion gewährleisten.

Letzten Endes wird die Integration von KI in den kreativen Prozess einen Paradigmenwechsel einläuten, der sowohl Herausforderungen als auch Chancen birgt. Wenn neue Formen der Autorschaft akzeptiert und sinnvoll reguliert werden, könnte dies zu einer Bereicherung der literarischen und kreativen Landschaft führen. Im Zeitalter der digitalen Vernetzung wird es notwendig sein, kontinuierlich die Dynamiken zu verstehen, die sich aus dieser Verbindung von Mensch und Maschine ergeben, um sicherzustellen, dass Kreativität sowohl unterstützt als auch geschützt wird.

### Literatur- und Quellenverzeichnis<sup>27</sup>

- Bajohr, Hannes (2024): Autorschaft und Künstliche Intelligenz. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 265-280.
  - Barthes, Roland (2000): Der Tod des Autors. Stuttgart: Metzler Verlag.
  - Bense, Max (1998): Ästhetik und Texttheorie. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
  - Brown, Tom B. u. a. (2020): Language Models are Few-Shot Learners. [https://www.researchgate.net/publication/341724146\\_Language\\_Models\\_are\\_Few-Shot\\_Learners](https://www.researchgate.net/publication/341724146_Language_Models_are_Few-Shot_Learners)
  - Calvino, Italo (1984): Kybernetik und Gespenster. München: Carl Hanser Verlag.
  - Chollet, François (2021): Deep Learning with Python. Shelter Island: Manning 1st Edition.
  - Foucault, Michel (2000): Was ist ein Autor? Stuttgart: Metzler Verlag.
  - Kafka, Franz (1915): Die Verwandlung. Leipzig: Kurt Wolff Verlag.
  - Kafka, Franz (1920): Brief an den Vater. Berlin: Verlag Die Schmiede.
  - Kafka, Franz (1925): Der Process. Berlin: Verlag Die Schmiede.
  - Kafka, Franz (1926): Das Schloß. München: Verlag Kurt Wolff.
  - Kafka, Franz (1919): In der Strafkolonie. Leipzig: Kurt Wolff Verlag.
  - Strachey, Christopher (1954): The 'Thinking' Machine. Encounter 3, S. 25-31.
- 
- bwGPT: <https://bwgpt.scc.kit.edu> (Zugriff 15.12.24)
  - chatGPT: <https://chatgpt.com/> (Zugriff 15.12.24)

---

<sup>27</sup> Die Prompt-Eingabe an bwGPT lautete am 15.12.24: »Bitte stelle anhand des Beitrags ein Literaturverzeichnis zusammen, das jeweils den Namen, den Vornamen, das Erscheinungsjahr in Klammern, nach Doppelpunkt den Titel des jeweiligen Beitrags, den Ort und nach Doppelpunkt den Verlag nennt.« Die Angaben waren unvollständig und mussten ergänzt werden.